

# Laibacher Zeitung.



Nr. 31.

Abonnementpreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 40 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Donnerstag, 8. Februar.

Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Med.-Doktor und emeritierten Professor Ludwig August Frankl als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädikate „Hochwart“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Jänner d. J. den von der Generalversammlung der Actionäre der priv. österr. Nationalbank wieder gewählten Direktoren Joh. Nep. Scanavi, Ludwig Tenenbaum und F. A. Eugel Ritter v. Mainfelden die Bestätigung allergnädigst zu erteilen geruht. Pretis m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Februar d. J. dem Thürhüter im Justizministerium Franz Wlezel in Anerkennung seiner mehr als vierzigjährigen pflichttreuen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Wien, 5. Februar.

### Ausweis

über den Stand der Kinderpest in den im Reichsrathe vertretenen Ländern in der Zeit vom 29sten Jänner bis 5. Februar 1877.

In der Zeit vom 29. Jänner bis 5. Februar d. J. ist in keinem Orte der im Reichsrathe vertretenen Länder die Kinderpest zum Ausbruche gekommen.

Am 5. Februar d. J. ist somit in diesen Ländern kein anderer Ort als die Hornvieh-Contumazanstalt Podwoloczyska in Galizien rinderpestverseucht.

## Zur Gemeinde-Autonomie.

### III.

In dem Gesagten spiegelt sich bereits der Segen einer wolverstandenen, im Interesse des Gemeinwohlens gut ausgenützten Autonomie, und wenn das autonome Prinzip allenfalls zu Klagen und abfälligen Beurtheilungen Anlaß gibt, so liegt die Schuld nicht an dem Prinzip selbst, sondern an denjenigen, die es mißverstehen, falsch ausnützen oder mißbrauchen zu Zwecken, die dem Gemeinwohl ganz ferne liegen.

Die frühere laze Handhabung der gesetzlichen Vorschriften, die Milde und Nachsicht, die früher selbst den argsten Uebertretungen gegenüber geübt wurde, dann das sanguinisch-cholerische Temperament der weinbautreibenden Bevölkerung selbst brachte es mit sich, daß Erzeffe, Bru-

talitäten und Gewaltthätigkeiten jeder Art in Mödling an der Tagesordnung waren, daß jeder glaubte, ohne Rücksicht auf den Nachbar und das allgemeine Wohl machen zu können, was er wollte, daß grobe Ausschreitungen nicht nur auf der Straße, sondern selbst im Rathsaale nichts ungewöhnliches waren. „Jeder Strolch nahm sich — heißt es in dem Verwaltungsberichte Schöffels — das Recht heraus, an der freigewählten Gemeindevertretung und an dem Bürgermeister sein Mütchen zu kühlen, sie zu verunglimpfen, zu beschimpfen und zu verleumden.

Es war Sitte, sich einen Rausch anzutrinken und dann auf das Rathhaus zu gehen und „denen da oben von der Smoan einen Tanz zu machen.“ „Diesem Unfuge machte ich ein schnelles Ende...“ „So weit es die bestehenden lagen Gesetze, welche für den rohen Menschen nur ein Gegenstand des Hohnes, für den friedlichen und arbeitsamen Bürger aber eine Plage sind, gestatteten, ging ich mehr als es mir oft lieb war, mit rücksichtsloser Strenge vor. Anfangs bäumte man sich dagegen auf, nach und nach erzeugte jedoch diese Strenge, gepaart mit gewissenhafter Unparteilichkeit, einen Sinn für Gerechtigkeit und Ordnung; sie erzeugte ferner einen Gemeinfinn, einen Wettstreit unter den Gemeinde-Angehörigen, das Beste der Gemeinde nach Kräften zu fördern, den man anderswo vergebens suchen dürfte. Beweis dessen, daß die Noth und die üblichen Erzeffe sowie andere Uebertretungen successive abgenommen haben.“ — In der That wurden im Jahre 1874 532 Straf-erkenntnisse gefällt; im Jahre 1875 nur 404 und im Jahre 1876 nur 280, darunter mehr als die Hälfte aber wegen schmaler Radfelgen, und haben demnach in den drei Verwaltungsjahren die strafbaren Handlungen abgenommen.

Doch nun zum Resultate der dreißigmonatlichen Verwaltung Schöffels in finanzieller und wirtschaftlicher Hinsicht. Anlehen zu machen, die steuerzahlende Bevölkerung mit neuen Zuschlägen zu belasten, ist leicht; schwer dagegen, gut zu wirtschaften und Ueberschüsse zu erzielen, nachdem das Haus selbst wol bestellt ist. Es ist dies nicht jedermanns Sache, allein dieses Ziel schwebte seit jeher dem autonomen Prinzip vor.

Das Inventar des Vermögens der Marktgemeinde Mödling wies Ende 1873 einen Vermögens-Aktivstand von 118,782 fl., das der Stadtgemeinde Mödling weist mit Ende 1875 einen Vermögens-Aktivstand von 255,065 Gulden aus, und hat sich somit um 136,282 fl. gehoben. Die Passiven betragen 1873 47,853 fl. und mit den Ablösungsgiebigkeiten 66,853 fl.; mit Ende 1875 betrug der eigentliche Schuldenstand nur 28,540 fl., daher um 38,213 fl. weniger. Die Einnahmen vom unbeweglichen Besitze betragen Ende 1873 bloß 2736 fl., heute 4000 fl. Die Armenhaus-Verwaltung hatte ein Vermögen von 8921 fl. in Werthpapieren und einen Kassen-Abgang von 43 fl. übernommen; heute besitzt dieselbe außer dem übernommenen Vermögen einen Kassereff von 2300 fl.

Eine gleich vortheilhafte Gebarung zeigt sich auf dem Gebiete der Kirchenverwaltung. Die Umlagen und Zinskreuzer wurden, was nicht in jeder Gemeinde der Fall sein dürfte, in derselben Höhe beibehalten wie vor 1873. Die Zahl der Häuser ist seit Ende 1873 bis Juni 1876 um 242 gewachsen.

Wir müssen dieses Bild der autonomen Wirthschaft, dem wir bereits einen weiten Raum gewährt haben, leider schließen, und haben dasselbe nur deshalb über die uns zugemessene Grenze ausgeführt, weil es viel des Anregenden darbietet und zeigt, was selbst in schwierigen Situationen geleistet werden kann, wo das wahre Verständniß für Autonomie obwaltet und der ernste Wille mit stählerner Kraft derer sich paart, die berufen erscheinen, die Interessen der Gemeinde wahrzunehmen und dieselben höher zu stellen, als die eigenen. Möge dieses Bild zur gleichen Arbeit aufmuntern.

## Nachtragkredite zum Staatsvoranschlage pro 1877.

(Schluß.)

Zum Kapitel „Steuerämter“ werden an Nachtragkrediten in Anspruch genommen: Zur Bedeckung des Aufwandes für das zu Zwecken des Bezirksgerichts und Steueramts in Ottakring angekaufte Haus Nr. 755 sammt Adaptierungsauslagen die pro 1877 entfallende Quote mit 10,000 fl. Zur Bedeckung des Aufwandes für den Bau eines Gerichts- und Steueramtsgebäudes in Mitterstil die von den Gesamtkosten auf den Finanz-Etat mit einem Drittel entfallende Quote mit 10,000 Gulden. Dem Landesausfusse für Friaun zur Bedeckung des Defizits aus Anlaß vorgenommener dringlicher Straßenbauten einen unverzinslichen Voranschlag von 20,000 fl. Zum Baue eines Rauchtabal-Fabrikgebäudes in Budweis den Betrag von 50,000 fl. und zum Baue eines Tabak-Magazinsgebäudes in Linz den Betrag von 40,000 fl.

Außerordentliches Erfordernis für die Pariser Weltausstellung von dem Gesamtkredite per 700,000 fl. die Quote pro 1877 per 200,000 fl.

Eisenbahnbetrieb. Zur Bedeckung der Kosten für den Betrieb der Staatsbahnen, und zwar pro 1876 an ordentlichen Auslagen für die Linien: Rakonitz-Protivon 362,000 fl., Dnjesterbahn 244,000 fl., Tarnow-Zeluchow 107,200 fl., Friauner Bahn 107,000 Gulden, Donau-Uferbahn 3410 fl. und an außerordentlichen Ausgaben für den Manipulationsfonds und besondere Bauten der Dnjesterbahn 400,000 fl. Ferner pro 1877 an ordentlichen Ausgaben für die Linien: Rakonitz-Protivon 435,000 fl., Dnjesterbahn 340,000 fl., Tarnow-Zeluchow 284,900 fl., Friauner Bahn 398,000 Gulden, Donau-Uferbahn 19,070 fl.

Ackerbauministerium. (Zentral-Verwaltung.) Zur Adaptierung der im ersten Stocke und im Parterre des Amtsgebäudes gelegenen Lokalitäten 16,000 fl., ordentliches Erfordernis zur Bestellung von Landeskultur-

## Feuilleton.

### Die Pariser Dienstboten.\*

Wer je in Frankreich gewesen ist, der wird sich stets des ersten Eindruckes erinnern, den die französischen Dienstboten auf ihn gemacht haben, des Eindruckes jener Männer und Frauen mit den ihren ganzen Leib bedeckenden weißen Schürzen, so daß die beiden Geschlechter kaum von einander zu unterscheiden sind; nur durch die Stiefel, die unter der Schürze zum Vorschein kommen, wenn die Gestalt ein männliches Wesen vorstellt, und durch die steifgetränkelte weiße Haube, die sich über der Schürze zeigt, falls diese ein weibliches Individuum verbirgt. Ferner erinnern wir uns, daß sowol Männer wie Frauen mit einer wunderbaren Geschwindigkeit zu schwagen scheinen und meist unehrerbietig lachten, während sie mit uns sprachen. Darnach hat sich nun bei manchen die Ansicht herausgebildet, daß die französischen Dienstboten beider Geschlechter zwar sauber, fleißig, freundlich und willig, doch äußerst unehrerbietig und oft von zweifelhafter Ehrlichkeit, noch öfter von zweifelhafter Moralität sind. Annähernd trifft diese Charakteristik auch das Rechte. Natürlich gibt es hinsichtlich all der

genannten Eigenschaften zahlreiche Ausnahmen neben den unendlichen Charakterstärkungen, die unter Bedienten und Fosen infolge des Lebens, welches dieselben führen, so reichhaltig vertreten sind; mit dieser Einschränkung jedoch darf das oben erwähnte Urtheil im großen und ganzen als begründet gelten.

Um den französischen Dienstboten nach seinen verschiedenen Seiten hin zu würdigen, hat man zunächst die politischen Zustände ins Auge zu fassen, in denen er lebt. Seit 1789 ist er gesetzlich seinem Herrn gleichgestellt, seit 1830 weiß er, daß zwischen ihm und der Familie, der er dient, theoretisch vollständige Gleichheit existiert; seit 1851 ist er, gleich seinem Herrn und dem Sohne seines Herrn, politischer Wähler und hat dieselbe Stimme wie sie in der Bestimmung von Frankreichs Geschicken. In den Folgen, die sie nach sich ziehen, gelten diese Bedingungen ganz ebensowol für die weiblichen wie für die männlichen Dienstboten, und obschon die größere Geschmeidigkeit und der feinere Takt des weiblichen Geistes dergleichen Aeußerungen schwerer erkennen lassen, so ist doch das Gefühl, daß sie rechtlich nicht unter ihrer Herrin steht, im Herzen einer Köchin oder einer Femme de chambre nicht minder festgewurzelt als im Kopfe eines radikalen Lakaien oder eines kommunistischen Reitknechts.

Auf den ersten Blick fällt es dem Fremden, zumal dem Engländer, schwer zu begreifen, daß ein Diener in irgend einer Weise mit seinem Herrn auf gleichem Fuße stehen kann, bildet doch die bloße Thatsache, daß der eine

den andern bedient, nach den Vorurtheilen, in denen wir groß geworden sind, ein absolutes Hindernis irgend welcher Gleichheit. Und so betrachten wir den Gedanken als einen demokratischen Traum oder, bestenfalls, als eine legale Fiction, die in der Praxis des täglichen Lebens keine Verwirklichung findet. Wie in so vielen unseren Urtheilen über fremdes Sein und Wesen haben wir indeß auch hierin Unrecht. Die Gleichheit zwischen Herrn und Diener ist in Frankreich eine Wirklichkeit, aber es ist eine Gleichheit von eigenthümlicher Beschaffenheit, die sich in ganz besonderer Art und Weise äußert. Sie schließt auch nicht den Schatten eines Zweifels an der zeitweiligen Superiorität des Arbeitgebers über den Arbeitnehmer in sich, sie mindert durchaus nicht das übliche ehrerbietige und unterwürfige Betragen, das man von einem Diener erwartet, schädigt keineswegs das Recht des Herrn zu befehlen, oder die Pflicht des Dieners zu gehorchen, erhält jedoch in beiden die höhere allgemeine Wahrheit aufrecht, daß moralisch und vor dem Gesetze der eine so gut ist wie der andere; sie schügt die Würde des Dienenden vor dem, welchem der Dienst geleistet wird, und läßt beide nicht vergessen, daß, sowie sie auseinander gehen, ihre beziehentlichen Stellungen von neuem die gleichen sein werden, selbstverständlich nicht hinsichtlich ihres zufälligen gesellschaftlichen Ranges, sondern in allgemein menschlicher Beziehung, durch das gemeinsame Band, das alle Menschen vereinigt.

Darum sehen wir auch französische Herren so oft in freundslichem Verkehr mit ihren Dienern, darum

\* Wir entnehmen diese Skizze dem von uns bereits neulich erwähnten trefflichen Werke: „Das häusliche Leben in Frankreich. Aus dem Englischen von D. Schenbr.“ (Verlag von F. Berggott in Berlin.)

Inspektoren in zwei Ländergruppen 6000 fl., Berg- und Hüttenverwaltung Brizegg 40,500 fl., Hüttenverwaltung Cilli 7000 fl., Bergdirection Idria 4000 fl., Bergdirection Prizbram 106,500; die übrigen Montanwerke, und zwar Bergverwaltung Ritzbüchel 6000 fl. und Bergverwaltung Klausen 15,000 fl.; endlich provisorische Bergdirection Brüz 171,370 fl.

Außerordentliches Erfordernis für Neubauten der Justizverwaltung 227,500 fl.

**B e d e u t u n g:** Außerordentliche Einnahme: Erlös von veräußerten Obligationen des Studienfonds 1.000,000 Gulden; ordentliche Einnahmen aus dem Betrieb der Staatseisenbahnen, und zwar für das Jahr 1876 von den Linien: Kaloniz-Protivin 297,000 fl., Dniesterbahn 200,000 fl., Tarnow-Leluchow 97,000 fl., Istrianer Bahn 55,000 fl., Donau-Uferbahn 5000 fl. und für das Jahr 1877 von den Linien: Kaloniz-Protivin 360,000 fl., Dniesterbahn 300,000 fl., Tarnow-Leluchow 300,000 fl., Istrianer Bahn 300,000 fl., Donau-Uferbahn 25,000 fl.; außerordentliche Einnahmen von der provisorischen Bergdirection Brüz 34,300 fl.

Die von diesen Beträgen für Bauten oder sonstige speziell bezeichnete Zwecke bewilligten außerordentlichen Kredite, welche im Jahre 1877 entweder gar nicht oder nicht vollständig zur Verwendung gelangen, sollen noch bis Ende Juni 1879 verwendet werden können. Der Finanzminister soll ferner ermächtigt werden, zur Deckung des Abganges, welcher sich, wenn den gesammten Nachtragsansprüchen von 4.857,297 fl. die Bedeckung von 2.973,300 fl. entgegengestellt wird, mit 1.883,997 fl. ergibt, ferner zur Aufbringung des zu Zwecken des Staatseisenbahnbaues, des Ankaufes der Braunau-Strasßwalchener und der Unterstützung der Dux-Prager Eisenbahn erforderlichen Betrages von 7.875,000 fl. Obligationen der auf Grund des Gesetzes vom 18. März 1876 (R. G. Bl. Nr. 35) geschaffenen, in Gold verzinslichen Rente zu begeben, eventuell, so lange diese Begebung nicht stattgefunden hat, die nöthigen Beträge im Wege einer schwebenden Schuld zu beschaffen.

## Oesterreichischer Reichsrath.

### 232. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 5. Februar.

Zu Beginn der Sitzung stellt Abg. Ritter von Wörth den Antrag, über die vom Justizminister Dr. Glaser erfolgte Beantwortung der Interpellation, betreffend die Broschüre „Laffer, genannt Auersperg“, da sie ihm nicht befriedigend erscheine, eine Debatte zu eröffnen. Bei der hierauf erfolgten Abstimmung bleibt dieser Antrag mit 37 gegen 94 Stimmen in der Minorität.

Es wird hierauf zur Tagesordnung übergegangen.

Das Gesetz, betreffend die Maximaltarife für Personenbeförderung und einige allgemeine Transportbestimmungen auf Eisenbahnen wird in dritter Lesung angenommen.

Bei der hierauf erfolgten Fortsetzung der Generaldebatte über den Gesetzentwurf, betreffend das Verfahren bei der Execution durch Zwangsverkauf, spricht Abg. Dr. Rabat für den Antrag der Majorität und Dr. Kronawetter für die Minorität.

Der anwesende Regierungsvertreter, Sectionschef Freiherr v. Sacken, widerlegt in langer, eingehender und sehr beifällig aufgenommenen Rede die von den verschiedenen Rednern gegen den Majoritätsantrag vorgebrachten Einwürfe.

Es wird hierauf der Schluß der Debatte angenommen, und erscheinen als Generalredner gewählt: für den

Majoritätsentwurf Abg. Dr. Tomaszczuk und für den Minoritätsentwurf Dr. Keil.

Nachdem dieselben in längerer Rede ihren Standpunkt klargestellt, wird die Sitzung geschlossen.

Die nächste Sitzung findet Mittwoch den 7. Februar statt.

## Der Sturz Mithad Paschas.

Der Telegraph überraschte uns vorgestern mit einer ebenso unerwartet gekommenen als lakonisch gehaltenen Sensationsnachricht aus Konstantinopel, der zufolge daselbst wieder einmal ein Sturz des bisherigen liberalen Ministeriums beliebt und — was noch das Beste an der Sache zu sein scheint — wenigstens in aller Ruhe und ohne Blutvergießen durchgeführt worden ist. Mithad Pascha, der Reform-Großvezier, der Schöpfer der türkischen Constitution, der Widersacher der Konferenz-Vorschläge, ist gestürzt und aus Konstantinopel „entfernt“ worden. An seiner Stelle wurde Edhem Pascha zum Großvezier ernannt. Weiteren Mittheilungen zufolge habe sich Mithad Pascha bereits seit zwei Tagen nicht auf der hohen Pforte blicken lassen und sei, angeblich wegen Unwohlsein, auf seiner Villa geblieben. Man brachte die Stockung, welche in den serbisch-türkischen Friedensverhandlungen eingetreten war, mit dieser Krisis in Verbindung.

Was den Sturz Mithad Paschas herbeigeführt — bemerkt hiezu die „Presse“ — ist zur Stunde noch unbekannt. Ob er einem geheimen aber übermächtigen auswärtigen Einflusse erlegen, ob die alttürkische Reaction gegen seine „keiserlichen“ Reformen ihn zu Falle gebracht, oder ob, wie wahrscheinlich, beide Einflüsse verbündet und vereint gegen ihn gewirkt, welche Palast-Intriegen, welche Winkelzüge eifersüchtiger Großwürdenträger diese Minister-Arbeit erfolgreich unterstützt, werden die ausführlicheren Berichte vom Goldenen Horn aufklären.

Edhem Pascha war bekanntlich bis vor kurzem als tüchtiger Botschafter in Berlin accreditiert und wurde erst, als die Konferenz bevorstand, von dort abgerufen, um als zweiter Konferenz-Bevollmächtigter zu fungieren. In Berlin seit dem 11. Mai verfloßenen Jahres beglaubigt, mußte er sich dort beliebt zu machen, obwol man seinen Vorgänger, den Griechen Aristarchi Bey, der, mit einer vornehmen Berliner Dame vermählt, bereits seit 1860 dort die Pforte vertreten hatte, sehr ungerne hatte scheiden gesehen. Daß Edhem Pascha in Berlin persona grata zu werden gewußt, zeigten die Verhandlungen über seinen eventuellen Nachfolger. Vielleicht ist hieraus ein Schluß auf eine Politik des neuen Großveziers gestattet, welche nicht wie diejenige Mithad Paschas zu den Befriedigungen des dem deutschen Kaiserhofs so eng befreundeten russischen in einem ausgesprochenen Gegensatz steht.

Auch in Konstantinopel scheint man den Bezierwechsel in diesem, d. h. in einem friedlichen Sinne zu deuten, da die türkischen Consols an der dortigen Börse gestiegen sind. Auf jeden Fall wird in der Orientpolitik für so lange eine Pause eintreten, bis die maßgebenden Kabinette sich über die wahrscheinlichen Folgen des eingetretenen Umschwunges und über die Politik Edhem Paschas orientiert haben. Eines steht heute bereits fest, daß mit Mithad Pascha auch seine Constitution fallen, daß sie entweder vollständig beseitigt oder wenigstens in ihren Grundzügen abgeändert wird.

Außer dem Wechsel im Großvezierat werden noch eine Reihe anderer Personalveränderungen gemeldet. So wurde Djebet Pascha zum Minister des Innern ernannt, welches Ministerium neu creiert worden ist. Sa-

dit Pascha, der bisherige Botschafter in Paris, wurde Gouverneur des Donau-Bilajets (Bulgarien), was auf ganz besondere Pläne bezüglich dieser Provinz schließen läßt. Was immer übrigens die nächsten Folgen des Großvezierwechsels sein mögen, ob derselbe den Frieden für die nächste Zukunft sichert, oder ob er eine kriegerische Wendung beschleunigt, eines constatirt den Sturz Mithad Paschas aufs neue, daß alle Pläne auf Sand gebaut sind, welche eine vernünftige Stabilität der Regierung in Konstantinopel zur Voraussetzung haben.

## Die russische Circular-Note.

Die seit längerer Zeit schon in Aussicht gestellte Circular-Depesche des Fürsten Gortschakoff über die Lage nach dem resultatlosen Abbruch der Konferenz ist nun erlassen worden, vom 31. v. M. datirt und an die Vertreter Rußlands in Wien, Berlin, Paris, London und Rom gerichtet. Der russische Reichskanzler skizzirt in dem Altentstück den Gang der Verhandlungen zwischen den Mächten über die Orientfrage, die schließlich mit der Zurückweisung der vereinbarten Forderungen durch die Pforte endigten. Der bisher beobachteten Gemeinsamkeit des Vorgehens gemäß erachte Rußland es nun für nothwendig, die Anschauung der Regierungen der Pariser Vertragsmächte darüber einzuholen, was sie in der neuen Phase der Orientfrage zu thun gedenken. Damit ist wol gesagt, daß die russische Politik es nicht beim bloßen Abwarten der Reform-Initiative Mithad Paschas bewenden lassen will; da man aber kaum erwarten kann, daß die Mächte sich zu einer ferneren gemeinsamen Action zusammensuchen werden, so ist die Circular-Depesche offenbar als der erste Schritt zu betrachten, um das Terrain für ein Einzuvorgehen Rußlands zu klären. Die „Montags-Revue“ schreibt mit Bezug auf die Gortschakoff'sche Note: „In den zunächst bevorstehenden diplomatischen Schritten des Fürsten Gortschakoff wird der Gedanke ventilirt sein, Europa möge zur Execution seines Willens Rußland berufen, welches alle Gefahren und Opfer dieses Wirkungskreises auf sich zu nehmen bereit ist, wenn es im Namen und Auftrage des Welttheiles handelt. Nothwendigerweise müssen darunter noch nicht die extremsten militärischen Schritte gemeint sein, aber starke Maßregeln sind auch nicht ausgeschlossen. Die Pforte hat einen schweren Fehler begangen, indem sie die Beschlüsse der Konferenz rundweg abwies, und kann denselben wenigstens einigermaßen nur dadurch gut machen, daß sie sich mit der Durchführung der gewünschten Reformen im eigenen Wirkungskreise nach Thunlichkeit beieilt.“

Von den englischen Blättern haben sich zuerst die „Times“ über die Circular-Depesche des Fürsten Gortschakoff geäußert, und zwar in wenig beifälliger Weise. Das Cityblatt, das wieder einmal ganze Wuthung, diesmal gegen Rußland, gemacht hat, schreibt: „Wir glauben, daß das Rundschreiben der russischen Regierung bezüglich des Fehlschlagens der Konstantinopeler Konferenz abgesendet worden ist und fast unverzüglich in den Händen der Regierung Ihrer Majestät sein wird. Das Interesse, das sich an dieses Dokument heften wird, ist vielleicht größer als dessen Wichtigkeit. Lord Derby mag das russische Rundschreiben kräftig oder schwächlich beantworten, es wird nicht viel ausmachen. Aber die Regierung wird die Verantwortlichkeit zu übernehmen haben, daß sie Rußland nach Gutdünken handeln ließ, und dies ist eine wichtige Entscheidung. Wir glauben, dieses Verfahren ist das einzige, welches übrig blieb, aber die Regierung muß darauf vorbereitet sein, es vor dem Parlament zu vertheidigen, wo es von einigen als eine Preisgebung der Sache der Humanität mißbilligt und von anderen als eine Gefahr für das türkische Reich selber betrachtet werden wird. Eine festere Politik, wird gesagt werden, würde Bürgschaften für die gute Regierung der aufständischen Provinzen gewährt und die Gefahr eines Krieges abgewendet haben, der direkt oder in seinen Resultaten den schwächeren Staat ruinieren mag.“

Mit der Circular-Depesche des Fürsten Gortschakoff kreuzt sich ein Rundschreiben des Großveziers Mithad Pascha an die Pariser Vertragsmächte, von dem aus Konstantinopel eine kurze Analyse gegeben wird. Das betreffende Telegramm betont sehr angelegentlich, die Note wahre in bestimmtester Form die Integrität und Autonomie der Pforte in allen Landestheilen und bestreite die Rechte Dritter zur Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten.

## Politische Uebersicht.

Wien, 7. Februar.

Der dalmatinische Landtag hat sich seiner langen Session zu erfreuen gehabt. Nachdem er den Voranschlag erledigt hatte, wobei verschiedene Wünsche an die Regierung gerichtet wurden, erklärte der Präsident die Landtagssession über Auftrag Sr. Majestät des Kaisers geschlossen. Derselbe schloß seine Ansprache mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, in welches der Landtag enthusiastisch einstimmte.

In der Sitzung des preussischen Herrenhauses vom 5. d. beantwortete der Regierungskommissar Tiedemann die Interpellation des Grafen Schulenburg über die Aufhebung des Sequesters über das Vermögen des

hören wir sie mit einander über die Angelegenheiten der Familie sprechen, darum geschieht es, daß das Domesticthum in Frankreich so oft fast die Gestalt liebevoller Vertraulichkeit annimmt. Aber die in Rede stehende Gleichheit führt zu mancherlei Abnormitäten. Nicht jedermann besitzt Takt und Gefühl genug, um den Grundsatz, daß die verschiedenen gesellschaftlichen Stellungen bloß Produkte des Zufalls sind und in Wirklichkeit keinen Unterschied bedingen, mit Mäßigkeit und Geschicklichkeit anzuwenden. Ueble Temperamentsverfassung zählt in Frankreich nicht zu den Seltenheiten, und dergleichen Verfassung ist eine schlechte Erzieherin zu Gehorsam und Fügsamkeit, wo diese nur eine vorübergehende Pflicht ausmachen und jeden Augenblick über Bord geworfen werden können. Plötzlicher Bruch des Verhältnisses kommt daher in Frankreich ziemlich häufig vor; aus nichts entsteht oft ein Streit, und in fünf Minuten sagt uns vielleicht der Diensthote, daß er sein Bündel schnüre und geht. Derlei schnelle Lösungen des Verhältnisses sind in den Ländern nicht möglich, wo eine monatliche Kündigungsfrist besteht und die Diensthoten völlig abhängen von den Empfehlungen, die sie aus ihrer letzten Stellung mitbringen. In Frankreich dagegen, wo die Kündigungsfrist auf eine Woche reducirt ist und auch diese Frist von keiner Seite eingehalten zu werden braucht, wenn man einen achtägigen Lohn entweder bezahlt oder im Stiche läßt, und wo die Diensthoten meist ohne alle Zeugnisse und Auskünfte Stellen finden, hat der Diensthote von einem augenblicklichen Aufgeben seines Postens nicht viel zu fürchten. Dies thut dar, daß das Be-

wußtsein der Gleichheit zusammen mit der vom Gesetze erlaubten Freiheit der Bewegung in einem wologanisierten Haushalte sehr unangenehme Wandlungen erzeugen kann, und daß es durchaus nicht unmöglich ist, sich ohne vorherige Kündigung jählings von allen seinen Diensthoten verlassen zu sehen, am selben Tage vielleicht, auf den man zu einem großen Diner eingeladen hat. Wahrscheinlich zwar ist ein solcher extremer Fall noch gar nicht vorgekommen, und wenn er überhaupt jemals vorkommen sollte, so kann mit Bestimmtheit vorausgesetzt werden, daß die Schuld am Herrn liegt, denn, soweit alle Erfahrung reicht, hat sich die gesammte Dienerschaft eines Hauses noch niemals zusammengerottet, um ohne triftigen Grund aus ihren Stellen zu gehen. In fast jeder französischen Familie aber sind einzelne Beispiele von jähem Domesticitenabzuge dagewesen, Beispiele, daß die Köchin ihre Bratpfannen auf die Erde geworfen oder der Kammerdiener seine Bürste weggeschleudert oder die Femme de chambre geschworen hat, keinen Stich mehr nähern zu wollen. Dergleichen Thatfachen liefern den Beweis, daß die französischen Diensthoten nicht immer besonders angenehm sind.

Uebrigens würde man sich der Unwahrheit schuldig machen, wollte man behaupten, daß das Bewußtsein der Gleichheit, das Gefühl „Ich bin so gut wie Ihr“ von den französischen Diensthoten in beleidigender Weise zum Ausdruck gebracht würde. Freilich lachen sie zuweilen in Gegenwart ihrer Gebieter, was dem Engländer für das Nonplusultra von Domesticitenfrechheit gilt.

(Fortsetzung folgt.)

## Tagesneuigkeiten.

Königs Georg von Hannover dahin, daß die Regierung den jetzigen Zustand als einen provisorischen betrachte und dessen baldiges Aufhören wünsche. Der Zeitpunkt dazu sei jedoch nicht gekommen. Die Regierung erachte, die Beibehaltung des jetzigen Zustandes liege im allgemeinen großen preussischen Interesse. Der Kommissar verweist auf die fortwährenden Agitationen der Welfen-Partei zur Herstellung eines selbständigen hannoverschen Staates unter der Herrschaft der Welfen und erklärt: Die Regierung wünsche mit dem hannoverschen Provinzial-Landtage die Herstellung des Friedens und werde, wenn König Georg die Hand entgegenreiche, die Hand ergreifen, sobald auch die nöthigen Bürgschaften von ihm gegeben würden, die Versprechungen zu halten. Solange aber die Welfen-Partei Krieg und Haß gegen Preußen schüre, solange werde die Regierung die in ihre Hand gelegte Macht nicht aus der Hand lassen.

Der deutsche „Reichs-Anzeiger“ dementiert die Nachricht von dem Vertragsabschlusse mit den Tonga-Inseln wegen Hafenaubretung. Nur ein Freundschaftsvertrag wurde abgeschlossen und die Benützung einer Kohlenstation bezungen. Deutschland beabsichtigt keine Kolonisierung in fremden Welttheilen.

In der vorgestrigen Sitzung der französischen Deputiertenkammer kündigte der bekannte Intransigent Madier de Montjau eine Interpellation über die innere Lage an, welche er am Donnerstag einbringen würde. Als jedoch der Minister Jules Simon die sogleiche Berathung dieser Frage forderte und Leblond, einer der Führer der gemäßigten Linken, darauf aufmerksam machte, wie nutzlos und schädlich zugleich solche Debatten für die Ruhe des Landes seien, zog Madier de Montjau seine Interpellation zurück. Glücklich war derselbe Deputierte mit seinem Antrage auf Abschaffung des die Presse betreffenden Dekretes vom Jahre 1852. Dieser Antrag wurde angenommen und hiedurch das durch die Bonapartisten inaugurierte System der Verwarnung und Suspendierung von Journalen im administrativen Wege aufgehoben.

Der italienische Senat hielt am 3. d. M. eine Sitzung, die erste nach den Weihnachtsferien, nahm einige von der Abgeordnetenkammer schon durchberathene Gesetzentwürfe an und mehrere Regierungsvorlagen entgegen, worauf er sich bis zum 20. d. M. vertagte. — Wie die Florentiner „Razione“ behauptet, erwartet man in Rom die Ankunft eines französischen Bevollmächtigten, um die im vorigen Jahre vor dem Rücktritte des Ministeriums Minghetti beinahe abgeschlossenen gewesenen Verhandlungen über einen italienisch-französischen Handelsvertrag auf neuen Grundlagen wieder aufzunehmen.

Aus Spanien wird der „Agence Havas“ unter dem 3. d. M. gemeldet, daß die Vorarbeiten für die Reorganisation in den baskischen Provinzen ohne Schwierigkeiten vor sich gehen.

Zwischen Belgien und Holland wird gegenwärtig wegen des Kanals von Terneuzen unterhandelt. Die Verhandlungen beziehen sich auf die Vertiefung und Erweiterung jenes Kanals, welcher von Gent aus in die Schelde über niederländisches Gebiet führt. Gegenwärtig handelt es sich nun bei den zwischen den beiden beteiligten Regierungen gepflogenen Unterhandlungen um den Verkauf zweier Eisenbahnlinien (Roosendael, Breda und Roosendael-Moerdyl), die dem belgischen Staate angehören, um den Preis von 7 Millionen Francs und gegen das Recht, den Kanal auf holländischem Gebiete erweitern zu dürfen. Wie die „Flandre liberale“ wissen will, sollen die Verhandlungen auf gutem Wege sein.

Das Kapitel der Ritter des russischen St. Georgs-Ordens hat Tschernajeff in einem Schreiben aufgefordert, sich gegen die Ausfälle der öffentlichen Meinung zu verwahren und die vom Moskauer Wohlthätigkeits-Comité geforderten Rechnungen vorzulegen, da sonst das Kapitel gezwungen wäre, die Zusammenstellung eines Ordensgerichtes vom Zaren zu erbitten.

Vor dem Sturze des türkischen Großveziers treten momentan alle anderen Ereignisse in den Hintergrund. Das gewöhnliche türkische Ministergeschick hat den Reformvezier ereilt, als er eben die äußeren Hindernisse seiner Reformpolitik beseitigt, nachdem er die Konferenz geprengt, die Integrität und Unabhängigkeit der Türkei in seiner letzten Note wieder in vollen Anspruch genommen; es hat ihn ereilt, nachdem schon die ersten Wahlen zu dem von ihm geschaffenen Parlament vollzogen waren, das am 1. nächsten Monats hätte zusammenzutreten sollen. Noch am 2. d. M. sprach sich Mithad Pascha dem Konstantinopeler Korrespondenten des „Daily Telegraph“ gegenüber sehr hoffnungsvoll über das Parlament und über die Verwaltungsreformen aus, welche er namentlich in Bulgarien angebahnt habe.

Nach Berichten aus Konstantinopel würde die neue Regierung an der Verfassung festhalten; ein Dekret des Sultans hätte sogar bereits zum Präsidenten des Parlaments Achmed Bessli Efendi, einen „türkischen Liberalen“, ernannt, der seiner demokratischen Ueberzeugungen wegen, wie türkenfreundliche Blätter zu erzählen wußten, allerlei Ungenach, Gefängnis und Exil zu erdulden hatte. In der türkischen Hauptstadt schreibt man den Sturz Mithad Paschas diplomatischen Einflüssen zu, denen es gelungen wäre, den Sultan auf den Ernst der Situation aufmerksam zu machen und ihn für Konzessionen zu stimmen.

(Dampfzylinder für den „Tegethoff“.)

Am 1. d. M. nachmittags wurde im „Stabilimento tecnico Triestino“ zu Triest ein Dampfzylinder der 8000pferdigen Maschine für das Kasemattschiff „Tegethoff“ gegossen. Derselbe hat einen äußeren Durchmesser von 11 Fuß 3/4 Zoll (3442 Meter), eine Höhe von 7 Fuß 6 Zoll (2286 Meter) und ist — wie die „Triefler Zeitung“ sagt — wol der allergrößte Dampfzylinder, der je gegossen worden ist. Zu diesem Gusse wurden 45,000 Kilogramm Eisen in vier Defen geschmolzen und daselbe aus vier riesigen Pfannen in die Form gegossen. Die ganze Procebur, welche einen höchst imposanten Anblick darbot, ging mit größter Präcision vor sich, und es steht zu erwarten, daß das Werk vollkommen gelungen aus der Form gegossen wird.

(Gesundheitszustand des Papstes.) Der Londoner medizinischen Wochenschrift „Lancet“ wird von ihrem römischen Korrespondenten geschrieben: „Wie die Mehrzahl der Römer, hat der Papst in hohem Grade durch den extremen Fall der Temperatur gelitten. Am 24. v. M. litt er, während er eine Audienz erteilte, so augenscheinlich unter einem Katarrh, verknüpft mit Heiserkeit, die zuweilen zur positiven Sprachlosigkeit wurde, daß Kardinal Bilio ihn hat, sich in seine Gemächer zurückzuziehen. Dies that der Papst, und Dr. Ceccarelli, der ihn kurz darauf besuchte, empfiehlt ihm, das Bett zu hüten, bis die Symptome nachgelassen hätten. Am nächsten Morgen stand er wieder auf, las die heilige Messe und erteilte eine Audienz, mußte sich aber kurz nach drei Uhr wieder zu Bett legen. Der Husten belästigte ihn fortwährend, und seitdem mußte der Papst zweimal nach dem Versuche, Audienzen zu geben, sich in seine Gemächer bringen lassen, weil die durch den Husten verursachte Schien-Engpässe einen Anfall von Schwindel mit Bewußtlosigkeit herbeiführte. In seinen Zimmern fuhr der Papst indes fort, die vorliegenden Geschäfte zu erledigen und dem Kardinal Simeoni, seinem Staatssekretär, Audienzen zu erteilen. Er ist nun wieder gänzlich hergestellt.“

(Im Bärenzwinger.) Im Jardin des Plantes in Paris ereignete sich vergangenen Mittwoch eine Szene, die denen, die ihr beizuhören, das Blut in den Adern erstarren machte. Wie gewöhnlich war der Bärenzwinger von Neugierigen dicht umringt, und darunter zumeist von Kindernädchen mit ihren Pflegebesohlenen. Eines dieser Mädchen setzte ihren Schützling, ein Kind von fünf Jahren, auf die niedrige Ballustrade, die den Zwinger umgibt — plötzlich ertönt ein verzweifelter Schrei — ein Kind war in den Graben mitten unter die Bellen gefallen. Aber diese, als ob sie es für seltsam hielten, einem solchen zarten Geschöpfe etwas zuleide zu thun, betrachteten erstauut das Kind, ohne ihm auch nur ein Härchen zu krümmen. Aber wer hielt das Kind heraus? Man sah sich gegenseitig an, kaum wollte es jemand wagen, als ein eben herbeigekletterter, elegant gekleideter Herr sich dazu erbot. An einem um den Körper gewundenen Seile wurde er hinabgelassen — ein paar bange Sekunden — dann zog man Kind und Retter herauf, völlig heil; nur das Kind hatte durch den Fall einige Verletzungen erlitten. Der edle Menschenfreund entsetzte sich dann rasch — man kennt nicht einmal seinen Namen.

(Luftspiektitel.) In der jüngsten Serie seiner „Memoiren eines Journalisten“ schildert Herr v. Billensant seine erste Begegnung mit Scribe. Bei dieser Gelegenheit fallen einige interessante Streiflichter auf das Bild des berühmten Lustspielndichters. So erzählt unter anderm Billensant: „Nichts ist so schwer, als einen guten Titel für ein Stück zu finden,“ sagte mir eines Tages Scribe, als ich ihn besuchte, „einen Titel, der dem Ohre gut klingt, der sich gut behält und sich auf der Affiche für das Auge gut ausnimmt. Ich besitze zwei bis drei Mittel, um zu diesem Resultate zu gelangen. Als letztes Zuspruchsmitel bleibt einem natürlich immer der Name des Helden oder der Heldin übrig, aber es ist das bei dem Rollenweid der Schauspieler eine heikle Sache, jeder möchte gern die Titelrolle spielen; bei einem Titel wie: „Peter“ oder „Paul“ hat man sie alle gegen sich, bei Titeln wie: „Die Jüngerinnen“ oder „Die Krondiamanten“ ist man des Friedens sicher. Man will aber auch das Publikum hinsichtlich des Titels zufriedengestellt sein. Hören Sie, wie ich die Sache anfasste: Wenn ich in meinem Kopfe zwei oder drei Titel gefunden habe, bitte ich den Direktor, mir sie mit großen Lettern drucken zu lassen; mein Diener muß sie mir in meinem Kabinette aufhängen, und wenn ich eintrete, fühlt sich mein Auge unwillich von einem derselben angezogen; den wähle ich für mein Stück; man glaubt gar nicht, was die Buchstaben für eine Anziehungskraft besitzen; der Erfolg des „Borgnon“ hat vielleicht nur daran gelegen, daß zwei D in dem Worte vorkommen! Es ist, als ob einem zwei Kugeln aus diesem Titel entgegenblickten!“

(Ein Telegrafenschiff.) Unlängst wurde bekanntlich die englische Admiralität durch eine Mystification dazu genöthigt, einen englischen Kriegsdampfer zu einem Ausfluge „pour le Roi de Prusse“ zu veranlassen. Einen ähnlichen Scherz hat man sich unlängst des Besuchs, den Gladstone der Stadt Frome abhattete, mit dem Telegrafsbureau in Bristol erlaubt. Es traf nämlich daselbst eine dringende Depesche der Londoner Centralstation ein, in welcher die Lokalfstation aufgefordert wurde, einen vollständigen telegrafischen Stab mit dem Nachmittagszuge nach Frome abzuschicken, weil Gladstone daselbst sprechen werde und eine Depesche von 150,000 Worten zu erwarten stehe. Es wurden nun sofort ein Inspektor, vier Secretäre und drei Unterbeamte mit einem Morse-Apparate und besonderen Batterien mit dem Zuge abgeschickt, der um 2 Uhr 35 Minuten Bristol verließ und um 3 Uhr 50 Minuten in Frome eintraf. Es stellte sich natürlich sofort heraus, daß „der Liebe Mühe umsonst“ gewesen war, und nachdem das sitzende Telegrafsbureau einige Erfrischungen zu sich genommen, lehrte es mit dem Abendzuge wieder nach Bristol zurück. Angestellte Nachforschungen ergaben,

daß von Frome aus gar keine Requisition gemacht worden war; wie das Mißverständnis entstand, hat jedoch noch nicht herausgebracht werden können. Für die Bewohner des Continents ist es interessant, bei dieser Gelegenheit wieder einmal zu erfahren, mit welchen Mitteln und in wie großartigem Maßstabe in England der Telegrafendienst gehandhabt wird.

## Lokales.

(Aus Justizkreisen.) Dem Bezirksrichter Albert Levitzki wurde die angeführte Vernehmung von Oberburg nach Rohitsch bewilligt.

(Kasinoball.) Der gestrige Kasinoball bildete einen würdigen Schluß der heutigen Kasinofestungsunterhaltungen. Er war verhältnismäßig recht gut besucht und entwickelte eine äußerst animierte Tanzstimmung, die erst nach 4 Uhr morgens ihr Ende fand. An dem vom Herrn Oberlieutenant Adobobatti sehr nett arrangierten Coillon beteiligten sich 30 Paare.

(Das Ergebnis des Handlungsballes.) Trotz der im allgemeinen etwas schwächeren Beteiligung, die der heutige Handlungsball aufzuweisen hatte, erzielte derselbe im ganzen doch ein recht erfreuliches Resultat. Es gingen ein: An 407 gelösten Entrées und 121 Mitgliederarten à 1 fl. 528 fl., an Ueberzahlungen und Spenden 100 fl. 50 kr., in Summe: 628 fl. 50 kr. Die Ausgaben beliefen sich auf 351 fl. 50 kr., es konnte somit dem wohlthätigen Zwecke ein Reinertrag von 277 fl. zugeführt werden. Dasselbe ist in erster Linie dem wolwollenden Entgegenkommen der löblichen Kasinodirection zu verdanken, die in Rücksicht auf die wohlthätige Bestimmung des Balles die Vereins-Lokalitäten auch heuer wieder in freundlicher Weise zur Verfügung stellte; nebst ihr gebührt der Dank den Mitgliedern des Ball-Comités, welche sich um das Arrangement desselben mit bestem Erfolge bemühten, sowie endlich auch jenen Zahlreichen, die, ohne den Ball persönlich besucht zu haben, doch ihr Scherlein durch Lösung von Karten beitrugen.

(Heimische Kunst.) Die im März d. J. in Wien stattfindende Kunstausstellung in der Akademie der bildenden Künste wird auch von Krainern, die sich an der Akademie gebildet, besucht sein. So hat unser strebsamer junger Künstler Herr Frank ein von ihm gemaltes, trefflich gelungenes Portrait der Frau Baronin von Apfaltrern geb. Gräfin Margheri, welches im verfloffenen Frühjahr bekanntlich durch kürzere Zeit in der Bamberg'schen Buchhandlung zur Ansicht ausgestellt war und sich sowohl seiner Porträthähnlichkeit als auch seiner vorzüglichen technischen Ausführung wegen allgemeinen Beifalles in Laibach erfreute, für diese Exposition eingeschickt, und auch der Bruder des leider zu früh dahingegangenen Landshaupters Oberlieutenant Anton Karinger — dessen Bilder seinerzeit im „Oesterreichischen Kunstvereine“ vielseitige Beachtung fanden — sendet „Slizen aus Dalmazien“ aus dem Nachlasse desselben ein.

(Slovenische Literatur.) „Slovenska Matica“ versendete kürzlich an ihre Mitglieder die Biographie des Gründers und ersten Präsidenten des Vereins, des 1870 verstorbenen nationalen Dichters und Abgeordneten Dr. Lovro Toman. Weniger bekannt dürfte es sein, daß sich Toman nebst anderen Poesien und Uebersetzungen auch mit einer Uebersetzung des Göthe'schen „Faust“ beschäftigt und letztere nahezu vollendet haben soll, wenngleich dieselbe nicht zum Drucke kam und sich auch in der oben erwähnten Biographie nicht erwähnt findet. Auch ein zweiter slovenischer Dichter, Mandelc, hat sich vom „Faust“ inzwischen angeregt gefühlt und den ersten Theil desselben ins Slovenische übersezt. Wie sich die „Pol. Kor.“ in einem Briefe aus Laibach schreiben läßt, soll letztere Uebersetzung schon in Kürze im Druck erscheinen. — Im Hause einer krainischen Familie wurde kürzlich ein für die gelehrte Welt sehr interessanter Fund gemacht, man fand nämlich eine Serie Briefe des berühmten verstorbenen Slavisten Kopitar. Dieselben wurden dem Professor an der Realschule in Laibach Herrn Ledic zur Bearbeitung übergeben.

(Aus dem ärztlichen Vereine.) Die am 31. Jänner abgehaltene Sitzung des ärztlichen Vereins in Laibach war von 25 Mitgliedern besucht. Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokollles beglückwünschte Primararzt Dr. Fuz zuerst den Obmann Dr. Schiffer aus Anlaß des ihm von Sr. Majestät dem Kaiser verliehenen Franz-Josef-Ordens im Namen des ärztlichen Vereins, worauf zur Tagesordnung geschritten wurde. Schriftführer Dr. Valenta theilte nun die Einläufe mit, brachte die stenographischen Protokolle des zweiten österreichischen Ärzte-Vereinstages zur Vertheilung und ersuchte im Namen der Vereinsleitung die Versammlung um nachträgliche Genehmigung der diesbezüglichen, das Präliminare überschreitenden Kosten — was von der Versammlung auch bewilligt wurde. Hierauf erörterte Vereinskassier Magister Paichel die zu treffenden Maßregeln, um die anstehenden Jahresbeiträge einerseits hereinzubringen, und um andererseits derartige Rückstände für die Zukunft am kürzesten Wege thunlichst hintanzufallen. Diesbezüglich wurden einhellig folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Für die restierenden Vereinsbeiträge werden Ratenzahlungen à 2 fl. bewilligt, welche nunmehr vierteljährig bis zur Tilgung der Schuld gegen Postnachnahme eingehoben werden; 2. dieses Verfahren wird auch in Zukunft bei den halbjährig zu entrichtenden Beiträgen eingehalten werden; 3. die Zurückweisung eines solchen, durch das Vereinsregulirte gekennzeichneten Nachnahmebriefes berechtigt zur Annahme des Austrittes des betreffenden Mitgliedes, jedoch muß dieser überdies statutenmäßig schriftlich angezeigt werden, widrigens der Verein gegenüber dem Mitgliede, gestützt auf die Statuten, seine Rechte geltend machen wird; 4. wird die Vereinsleitung beauftragt, gegen solche Mitglieder, welche ihre Rückstände absolut nicht zahlen wollen, nach Paragraph 8 der Statuten vorzugehen und die schuldigen Beträge durch den Vereinsanwalt einzutreiben. — Die definitive Beschlusfassung über die Art und Weise der zu gründenden Vereins-Veranstaltungen

wurde über Antrag des Dr. Reesbacher auf die nächste Sitzung übertragen. — Es folgten hierauf die wissenschaftlichen Vorträge: I. Sanitätsrath Dr. Reesbacher referierte a) über den bisherigen weiteren Verlauf eines merkwürdigen Falles von Glottiskrampf, über den derselbe im März des Jahres 1876 bereits im Vereine vorgetragen hatte; es ist dies ein Fall, der durch den subcutanen Verbrauch von monströsen Morfinquantitäten und die dadurch ermöglichte Beobachtung der chronischen Morphinintoxication sich geradezu zu einem Unicum in der medizinischen Literatur gestaltet; — b) theilte er Krankheitsbild, Verlauf, Obductionsbefund und Epitaphie über einen Fall von Nierenkrebs mit, der durch den Mangel des charakteristischen Harnbefundes, den Mangel von Nierenblutungen und eines nachweisbaren Nierentumors einerseits, den hohen Grad von Anämie, die mikroskopische Blutprobe und den Milztumor andererseits die Diagnose so lange Zeit zweifelhaft machte und das Bild der sogenannten Pseudoleukämie für längere Zeit wahrscheinlich machte, bis endlich das Auftreten von Harnsedimenten und des Nierentumors die Wahrscheinlichkeitsdiagnose auf Nierenkrebs gestattete. II. Primarius Fux erzählte unter Demonstration des diesbezüglichen Präparates einen interessanten Fall von Gangrän des linken Unterschenkels infolge von Venenthrombose. III. Professor Salemta berichtet über eine rechtzeitige Geburt, welche er wegen kolossaler krebfiger Degeneration der Gebärmutter nur mit größter Mühe und unter den unglücklichsten Leiden für die Kreißende mittelst Perforation, Kraniotomie und Oxytometrie beenden konnte. Er trug alsdann seine Gründe vor, warum er in Zukunft in einem ähnlichen Falle nur den Kaiserschnitt vornehmen würde, indem die ohnehin dem Tode geweihte Gebärende auf diese Weise am schnellsten entbunden wird, und dann möglicherweise noch monatelang leben könnte, und man überdies, was die Hauptsache ist, das Leben der Frucht zu erhalten im Stande ist. Der Fall war weiter deshalb von großem Interesse, daß trotz vorgeschrittener, von ununterbrochenen Metrohagien begleiteter krebfiger Entartung Empfängnis eingetreten war, und daß trotz der durch die Unkenntnis der Schwangerschaft gerechtfertigten sehr energiegelagerten gynäkologischen Behandlung mittelst Scarification und Bromsäure-Ätzung kein Abortus stattfand. — Zum Schlusse wurde das interessante Präparat demonstriert.

(Schadensfeuer.) Am Abend des 28. v. M. brach in der ganz aus Holz erbauten Kaisehe des Martin Albrecht in Sairachberg, im politischen Bezirke Loitsch, am Dachboden Feuer aus, welches die Kaisehe sammt Stall und Futtermitteln in Asche legte; selbst von den Einrichtungsgegenständen konnte nur wenig gerettet werden, da das Feuer von den Hauskanten erst spät bemerkt wurde, als daselbst bereits größere Dimensionen angenommen hatte. Der Brand dürfte infolge Unvorsichtigkeit des Kaisehebesizers entstanden sein, der angeblich Stroh oberhalb der Heizstelle aufbewahrt hatte. Der durch das Feuer angerichtete Schaden beläuft sich auf circa 500 fl. und ist für den Beschädigten um so empfindlicher, als derselbe leider nicht affecurirt war.

(Einführung von Weinmärkten.) In der vorgestern abgehaltenen Versammlung der feiermärtischen Landwirtschaftsgesellschaft wurde die Einführung von Lokalweinsteinmärkten in den Hauptproductionsorten des Landes und eines Landesweinmarktes in Graz oder Marburg beschloffen.

(Zur Katastrophe bei Steinbrunn.) Diefertage fand die kommissionelle Lokalerhebung über die von der Südbahngesellschaft projektierte Ableitung jener Quellen statt, welche die letzten zwei Berggrünste verursacht hatten. Die Erhebung, welche von dem Bezirkskommissär Herrn Kantowski aus Eilli geleitet wurde und zu der auch die Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen einen Kommissär entsendet hatte, hat — wie man der „Dr. Epph.“ aus Eilli schreibt — ergeben, daß außer den von den Südbahningenieuren ins Auge gefaßten noch eine, und zwar sehr hoch gelegene Quelle auf dem Plehsattel existiert, welche nach kurzen Laufe in der Erde versickert und an der Uferanschwellung des tertiären Thones schuld trägt. Das Verdienst, auf diese Quelle aufmerksam gemacht zu haben, gebührt den der Kommission beigegebenen Geologen Hanenschild und Riedl, welche, aller Gefahr trotzend, den ganzen Plehsattel durchforschten. Leider stellen sich der so notwendigen und unausschiebbaren Ableitung der Quellen unvorhergesehene Hindernisse entgegen, indem drei Bauern aus dem Dorfe Plehs die Führung des Grunnies über ihre Grundstücke nicht gestatten wollen und infolge dessen erst eine langwierige Expropriationsverhandlung eingeleitet werden

muß. Dagegen haben der Bürgermeister Herr Martin Pototschin und der Gutbesitzer Freiherr v. Fellner in Laak in anerkennenswerther Bereitwilligkeit und ohne eine Entschädigung für den Nugentgang an Bodenprodukten zu verlangen, die Wasserableitung über ihre Grundstücke gestattet, und es wird demnach auf den letzteren mit den Arbeiten sofort begonnen werden. Die Geologen Hanenschild und Riedl haben weiters konstatiert, daß ein dritter ausgebreiteter Bergsturz erfolgen werde, wenn die Quellenabteilung nicht gelingen sollte, indem das von Tag zu Tag mehr Risse aufweisende Terrain schon jetzt zur Abrutschung neigt und nur noch durch den anhaltenden Frost zusammengehalten wird. Die Kosten der Quellenabteilung wird nicht der Staatsschatz, sondern die Südbahngesellschaft zu tragen haben. Es wird ferner mitgeteilt, daß auch der Berg „Divji gaber“ zwischen Römerbad und Steinbrunn, an dessen Fuße die Südbahn unmittelbar vorbeiführt, Risse zeigt und daß eine Abrutschung zu fürchten ist.

### Sängerball.

Nachdem speziell: Einladungen zu dem am 10. Februar l. J. in den Schießstättlokalitäten Raasdubraden Sängerballe nicht ausgegeben wurden, so belieben die P. L. Nichtmitglieder die Eintrittskarten in den Handlungen der Herren K. Karinger und K. Till entgegenzunehmen.

### Das Comité.

### Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Bukarest, 7. Februar. Das neue Kabinett ist wie folgt gebildet: Ivan Bratiano Präsidium und Inneres, Demeter Sturdza Finanzen, Kampineanu Arbeiten, Dogan Justiz oder Unterricht, je nachdem Tchiu oder Statescu im Kabinette verbleibt; der Minister des Außern und der Kriegsminister bleiben.

Konstantinopel, 7. Februar. Ein offizielles Communiqué bejagt: Mithad bewegte sich in einer dem Geiste der Verfassung zuwiderlaufenden Richtung; er verhinderte nicht ein Komplott gegen die Prärogative des Sultans und wurde demnach verbannt, um die Rechte des Sultans und den Geist der Verfassung zu wahren.

Pest, 6. Februar. (Presse.) Hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel zufolge war der Sultan thätlich gezwungen, wollte er die Ruhe in der Hauptstadt aufrechterhalten, Mithad Pascha schleunigst aus dem Großvezierate zu entfernen und in die Verbannung zu schicken. Derselbe hatte nämlich vor einigen Tagen erst wegen einigen Differenzen, die zwischen ihm und Sapfet Pascha bezüglich der Serbien zu stellenden Friedensbedingungen entstanden waren, vom Sultan die Absetzung dieses Ministers gefordert, und als dieses Ansinnen entschieden zurückgewiesen wurde, zog er sich in seine Privatwohnung zurück und begann hier gegen seinen Souverän zu conspirieren, wobei er sich auch um Anhänger unter der Garnison der Hauptstadt umjah. (?) Es erfolgte daher seine schleunige Absetzung. Uebrigens haben Mehemed Ruschdi Pascha und Achmed Kaiserli Pascha den Sultan schon vor einigen Tagen auf das Gefährliche der Politik Mithads aufmerksam gemacht.

Berlin, 6. Februar. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, womit der Reichstag auf den 22. Februar einberufen wird.

Berlin, 6. Februar. Edhem Paschas Ernennung zum Großvezier gilt hier als ein äußerst kriegerisches Symptom. Edhem hält nämlich Rußlands Rüstungen noch für unzureichend und will den Krieg brüstieren, um diesen Vortheil auszunützen.

Rom, 6. Februar. Freiherr v. Haymerle hat heute dem Könige seine Beglaubigungs-Schreiben als Botschafter Oesterreich-Ungarns in feierlicher Weise überreicht. Der Empfang war ein sehr herzlicher. Weider-

seitig wurden Versicherungen über die zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien herrschenden guten und freundschaftlichen Beziehungen ausgetauscht.

Antwerpen, 6. Februar. Gestern abends fand hier eine Kundgebung gegen das Ministerium statt. Eine große Menschenmenge sammelte sich vor dem Jesuitenloster an und rief: „Nieder mit Malou!“ Die Polizei stellte die Ruhe wieder her.

Belgrad, 6. Februar. Heute mittags trifft zu den Friedensverhandlungen der türkische Bevollmächtigte und Spezialgesandte Bertev Efendi hier ein. Die heute bekannt gewordene Abfertigung Mithad Paschas und die Ernennung Edhem Paschas zum Großvezier gilt hier für ein beunruhigendes Zeichen, und dürften die Verhandlungen möglicherweise eine Unterbrechung erleiden.

Athen, 6. Februar. Eingelangte Berichte signalisieren den Ausbruch eines Randiotenaufstandes.

### Telegrafischer Wechsellkurs

vom 7. Februar.

Papier = Rente 62.80. — Silber = Rente 68.40. — Gold = Rente 74.80. — 1860er Staats-Ansehen 110.80. — Bank-Aktien 839.—. — Kredit-Aktien 148.30. — London 123.65. — Silber 115.25. — R. t. Münz = Dukaten 5.87. — Napoleonsd'or 9.87. — 100 Reichsmark 60.75.

### Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 7. Februar. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	Wtt. fl. kr.	Wgg. fl. kr.		Wtt. fl. kr.	Wgg. fl. kr.
Weizen pr. Dektoliter	10	—	Butter pr. Rilo	—	82
Korn	6	70	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	5	10	Milch pr. Liter	—	7
Hafer	4	—	Rindfleisch pr. Rilo	—	48
Halbfrucht	—	—	Kalbsteisch	—	50
Heiden	6	20	Schweinefleisch	—	48
Dirse	5	20	Schöpfenfleisch	—	30
Kukuruz	6	—	Hähnchen pr. Stück	—	70
Erbsen 100 Rilo	4	30	Lauben	—	17
Linzen Dektoliter	13	—	Sen 100 Rilo	3	15
Erbsen	12	—	Stroh	3	5
Wicken	8	—	Solz, hart, pr. vier D.-Meter	—	8
Rindschmalz Rilo	—	92	— weiches, „	—	8
Schweinschmalz „	—	85	— weißes, „	—	6
Speck, frisch „	—	66	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
— geräuchert „	—	75	— weißer, „	—	20

### Angekommene Fremde.

Am 7. Februar.

Hotel Stadt Wien. Krajsavsky, Adler, Paternioner, Riste, und Lindner, Wien. — Rößl, Ksm., Gottschee. — Frau v. Rostka, Neumarkt. — Rofche, Adjunkt, sammt Frau, Gm. — Rastomitsch, Reis., Linz. — Dr. Malli, Krainburg. Hotel Elefant. Svetlic, Pfarrer, Godovic. — Werva, Ksm., Watsch. — Bulach, Schriftfeger, Fiume. — Kouz, Beamter, Krainburg. — Poljansek, Graz. — Dobej, Rojverb. — Wien, Wirth, Gottschee. Mohren. Birc sammt Familie, Fiume. Bairischer Hof. Huber, München. Kaiser von Oesterreich. Zabarshel, Schweiz.

### Theater.

Heute: Zum erstenmale: Fatinitza. Komische Oper in 3 Akten, mit Benutzung eines dem Faublas entlehnten älteren französischen Stoffes von F. Zell und Richard Genée. Musik von Franz von Suppé.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Temperatur nach Celsius	Wind	Erleucht. des Himmels	Witterungsbezeichnung
	7 U. Mg.	742.02	— 0.4	windstill		Nebel
	2 „ N.	737.89	+ 4.9	SB. schwach	theilw. heiter	
	9 „ Ab.	736.81	+ 1.8	SB. schwach	heiter	

Nebel, nicht lange anhaltend; vormittags heiter, nachmittags theilweise bedeckt; herrliches Abendroth, dann kühnlich. Das Tagesmittel der Temperatur + 2.1°, um 2.5° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

### Börsenbericht.

Wien, 6. Februar. (1 Uhr.) Die neuesten telegrafischen Nachrichten aus Konstantinopel übten auf die Speculation einen starken Einfluß. Besser hielt sich der Fondsmarkt, obwohl auch auf diesem Gebiete Rückgänge zu konstatiieren sind.

	Geld	Ware		Geld	Ware
Papierrente	62.60	62.70	Siebenbürgen	71.75	72.50
Silberrente	68.30	68.40	Lemeser Banat	71.75	72.50
Goldrente	74.50	74.60	Ungarn	73.60	74.10
Lose, 1839	287.—	288.—			
„ 1854	107.50	108.—			
„ 1860	110.50	111.—			
„ 1860 (Fünftel)	118.—	118.50			
„ 1864	135.—	135.25			
Ung. Prämien-Anl.	74.50	74.75			
Kredit-L.	162.50	163.—			
Rudolfs-L.	13.50	14.—			
Prämienanlehen der Stadt Wien	94.50	95.—			
Donau-Regulierungs-Lose	103.80	104.10			
Domänen-Pfandbriefe	144.—	144.50			
Oesterreichische Schatzscheine	99.20	99.40			
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.50	99.50			
Ung. Schatzbons vom 3. 1874	97.50	98.—			
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. B.	94.50	94.75			

	Geld	Ware		Geld	Ware
Franz-Joseph-Bahn	125.—	126.—	Sal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	101.25	101.75
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	209.—	209.25	Oester. Nordwest-Bahn	90.50	90.75
Raschau-Oberberger Bahn	86.50	87.—	Siebenbürgen Bahn	61.—	61.25
Lemberg-Czernowitzer Bahn	112.50	113.—	Staatsbahn 1. Em.	153.50	154.—
Lloyd-Gesellsch.	330.—	334.—	Südbahn A 3%	113.50	114.—
Oester. Nordwestbahn	115.75	116.—	„ 5%	94.—	94.25
Rudolfs-Bahn	108.—	108.50	Südbahn, Bons	—	—
Staatsbahn	238.—	239.—			
Südbahn	76.25	76.50			
Elsz-Bahn	159.50	160.50			
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	80.—	81.—			
Ungarische Nordostbahn	94.50	95.—			
Wiener Tramway-Gesellsch.	97.—	98.—			

  

	Geld	Ware
Anglo-Osterr. Bank	77.25	77.50
Kreditanstalt	147.20	147.30
Depositenbank	—	—
Kreditanstalt, ungar.	115.75	116.—
Comptoir-Anstalt	695.—	705.—
Nationalbank	834.—	836.—
Oester. Bankgesellschaft	186.—	188.—
Unionbank	53.50	54.—
Verkehrsbank	78.—	79.—
Wiener Bankverein	—	—

  

	Geld	Ware
Anglo-Osterr. Bank	97.—	97.50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	342.—	344.—
Elsz-Bahn	133.50	134.—
Ferdinand-Nordbahn	1810.—	1815.—

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 62.60 bis 62.70. Silberrente 68.— bis 68.10. Goldrente 74.50 bis 74.60. Credit 147.20 bis 147.30. Anglo 76.25 bis 76.50. London 124.25 bis 124.50. Napoleons 9.93 bis 9.94. Silber 116.— bis 116.10.